

Ich  
Thyris-Lüchlin  
von  
Rudolf Loh



# Das Schreibbüchlein

¶ Eine Anleitung zum Schreiben von Rudolf Koch  
mit Holzschnitten von Fritz Kredel, erschienen im  
Bärenreiter-Verlag zu Kassel-Wilhelmshöhe

# EINLEITUNG

Die bei uns gebräuchlichen Schriftformen nehmen alle ihren Ausgang von der römischen Kapitalschrift, die uns in den Großbuchstaben der lateinischen Druckschrift er-

A B C D E F G H I J

K L M N O P Q R S

T U V W X Y Z

halten ist. Zu allen Zeiten sind diese einfachen Zeichen im Gebrauch gewesen, und auch die deutsche Schrift ist nur eine Abwandlung davon. Es ist deshalb für den Anfang notwendig, diese Formen nach ihrem Aufbau zu erkennen und in einer faßlichen Ordnung sich anzueignen.

Diese Buchstaben lassen sich ihrer Form nach in sieben Grundfiguren einordnen, wodurch ihre Verhältnisse bis ins einzelne verständlich werden. —

Die nachstehenden Figuren sollen in erster Linie An-

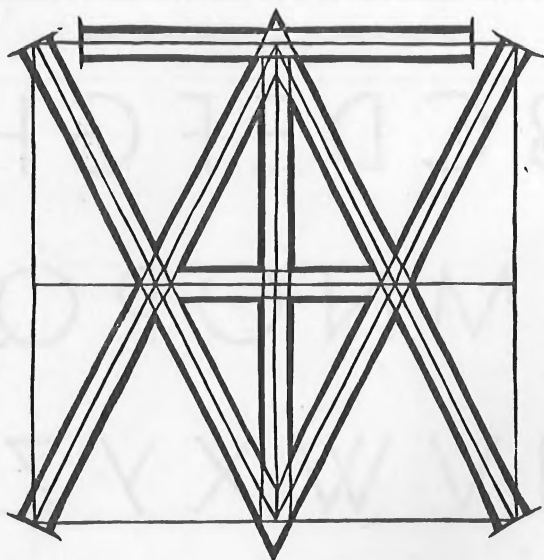


Bild 1

Schauungsbeispiele sein und brauchen nicht nachgezeichnet zu werden. —

In Bild 1 sind die Buchstaben ITÄ und V vereinigt. Ä und V füllen das Quadrat der Breite nach aus, T ist etwas schmaler. In Bild 2 finden sich die Formen EFLN

und H. N und H, die breitesten dieser Gruppe, bleiben wesentlich schmaler als das Quadrat, Ef und L haben kaum mehr als die Hälfte desselben.

In Bild 3 sind XY und Z enthalten. Sie zeigen annähernd

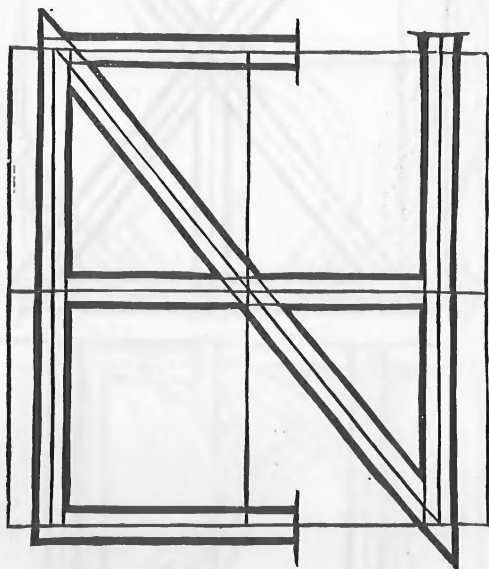


Bild 2

die selbe Breitenentwicklung wie N und H.

Die vierte Gruppe ist die kleinste: J und U bilden eine Form, die etwas schmaler als N und H ist.

Das Bild 5 zeigt die Buchstaben OCGQS. Die vier ersten schließen sich durchaus dem Kreise an. Das S ist

Bild 3

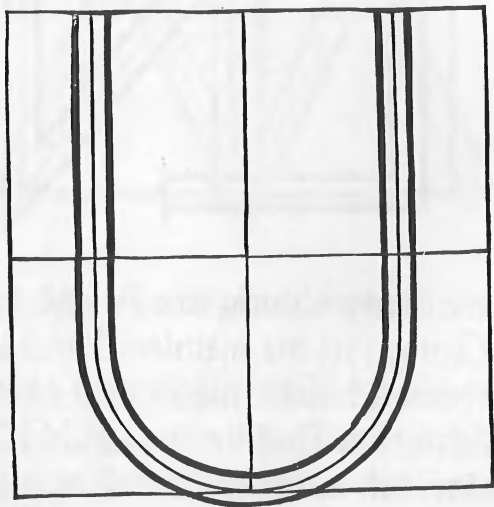
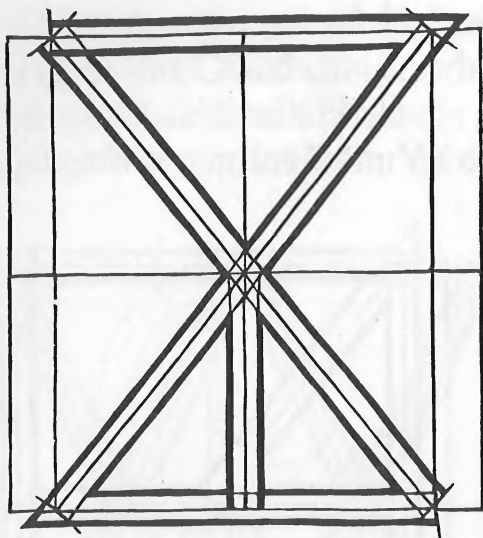


Bild 4

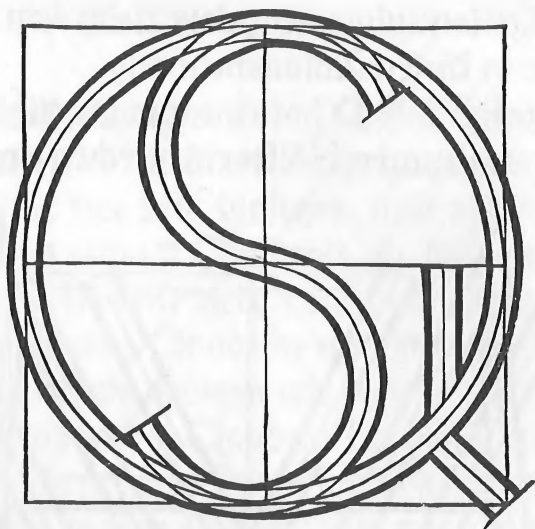


Bild 5

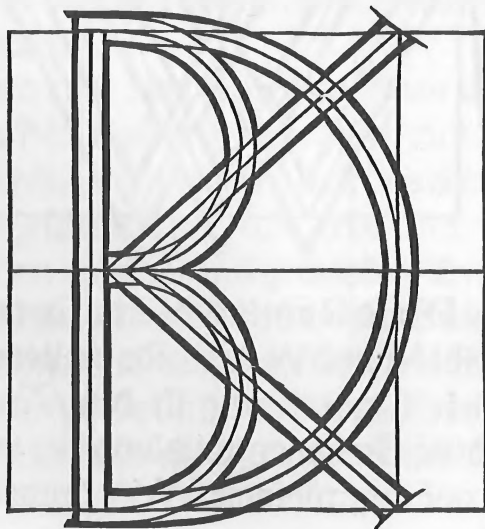


Bild 6

aus zwei Kreisen zusammengelekt zu denken und gehört nicht ganz in diesen Zusammenhang.

Das Bild 6 P B R K D hat eine waagrechte Symmetrieachse, obere und untere Hälfte entsprechen einander. Die

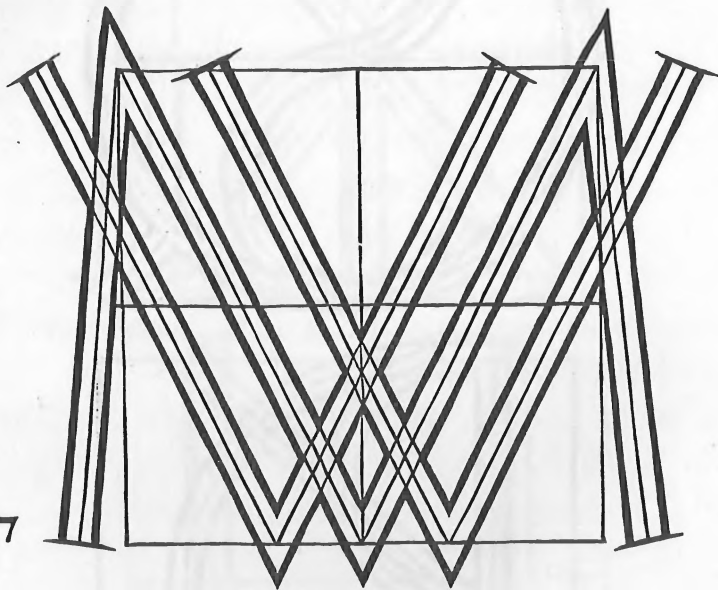


Bild 7

Breite von KD und R entspricht etwa derjenigen des U. Das Bild 7 gibt M und W, die beide breiter als hoch sind. Durch diese Gruppierung ist dem Anfänger auch die verschiedene Breitenentwicklung der verschiedenen Buchstaben auf einprägsame Weise dargestellt.

# DIE ÜBUNGEN

Kariertes Schreibpapier ist in Doppelbogen von 33x21 cm im Handel. Wir nehmen einige Lagen dieses Papiers, das wir quer vor uns hinlegen, und zählen von den beiden Seiten etwa 7 Quadrate ab. Mit einem harten, gut gespikten Bleistift ziehen wir diese Linie nach. Von oben nehmen wir 6 Quadrate und ziehen auch hier eine Linie, von hier aus nehmen wir nach unten 2 Quadrate für die Schrift und 1 Quadrat für den Zwischenraum der Zeilen. Der untere Raum soll immer breiter als der obere sein, in diesem Falle müssen wir uns mit 7 Quadraten begnügen.

Wir bedienen uns zum Schreiben eines weicheeren Bleistifts, etwa Nr. 2 oder 3, mit nicht zu scharfer Spitze. Gleich zu Anfang sei bemerkt, daß das Schreiben immer einzügig zu geschehen hat, d. h. jede Linie bleibt stehen, wie sie auf den ersten Strich geworden ist. Änderungen und Verbesserungen und sogenanntes Stricheln soll man nicht versuchen. Eine mißlungene Form lasse man ruhig stehen und lorge dafür, daß die nächste besser wird. Es soll deshalb auch nie auf einer Schriftstudie radiert werden.

Untenstehende Abbildung zeigt das Alphabet in einer Ordnung, die das Üben erleichtert.

In der ersten Zeile von Bild 8 bestehen die Buchstaben

I L T H E F

A K N V W X Y · M

O C G Q D B P R S

J U

Bild 8

nur aus Senkrechten und Waagerechten. Bei diesen einfachsten Formen ist hauptsächlich zu beachten, daß die Querstriche in H, E und F auf der geometrischen Mitte stehen. Die in der zweiten Zeile verwendeten Schrägungen sind nicht von gleicher Winkellage; bei A darf der Querstrich etwas unter der Mitte liegen. Das K ist

gebildet aus einer Senkrechten und einem diese in der Mitte berührenden Winkel. Eine Sonderstellung nimmt das M ein, dessen äußere Linien nur wenig von der Senkrechten abweichen, während die inneren ein V bilden. Eine weitere Gruppe von Buchstaben ist mit Hilfe des Kreises gebildet.

Das O ist ein vollkommener Kreis. Es kommt nun freilich nicht darauf an, daß er einem mit dem Zirkel gezogenen gleich ist; Unregelmäßigkeiten der Hand sind hier wie überall natürlich, aber der Kreis soll in der Absicht des Schreibers liegen und nicht etwa das hohe Oval. Ebenso muß das C drei Viertel eines Kreises ausmachen, auch das G. Das D bildet eine Senkrechte, an die sich ein Kreisbogen, etwas größer als ein Halbkreis, anschließen soll. Eine letzte Gruppe entsteht durch Verwendung des kleinen Kreises.

Hier sind ebenfalls solche erweiterte Kreisbogen verwendet, der untere Teil des R entspricht dem K. Besondere Aufmerksamkeit ist dem S zuzuwenden; es ist aus zwei Halbkreisen zusammengesetzt und darf keine Schlangenlinien oder Schwanenhalsform zeigen. Gerade an diesem Buchstaben kann man sehen, ob der Schreiber den Kern der ganzen Schriftart begriffen hat.

Es fehlen noch zwei Buchstaben, J und U.  
Beide sind erst in späterer Zeit entstanden. Die in ihnen

OLDENBURG WIEN  
MUSTERMESSE OED-  
LAND BUCHDRUCK +  
IN DER WIEDERHOLU  
NG OXYDIEREN DASS  
PELZEQUAL UEBE FJ

### Bild 9

vorkommenden Rundungen entstammen einem Kreis,  
dessen Größe ungefähr in der Mitte liegt zwischen dem  
großen und kleinen Kreis.

Schreiben wir auf die angegebene Art mehrere Zeilen,

wie Bild 9 dartut, so stellt es sich heraus, daß der unregelmäßige Wechsel von breiten und schmalen Buchstaben eine reiche Bewegung gibt, die dem Auge durchaus wohltuend erscheint, denn trotz der verschiedenen Breite sind nirgends gepreßte oder auseinandergezerrte Buchstaben vorhanden. Die geraden Linien und reinen Kreisbogen sind die leicht übersehbare Grundlage des ganzen Gefüges, das bei aller Bewegung von größter Einfachheit bleibt.

Zum Üben der Schrift nehme man ein ganzes Blatt, mindestens vier mal so groß als das hier gezeigte Beispiel, und schreibe es gleichmäßig voll; auch soll diese Übung, wenn notwendig, wiederholt werden. Auf eine richtige Schreibung und Worttrennung braucht dabei vorerst noch nicht geachtet zu werden; es sollen auch keine Korrekturen vorgenommen werden. Wichtig ist für uns vorläufig nur, eine gleichmäßig mit Buchstaben gefüllte, rechteckige Schriftfläche vor Augen zu haben. Gewisse Fehler müssen besonders vermieden werden: die B, P und R dürfen nicht künstlich verbreitert werden und sollen doch so breit sein wie irgend möglich. Das O muß unbedingt ein Kreis bleiben und darf nicht zum Oval zusammengedrückt werden, ebenso das C und G. Beim

Schreiben entstehen immer leicht gewisse Ungleichheiten in der Schriftform und in den Abständen. Der gewissenhafte Schreiber wird sie zu verringern und mit der Zeit zu mildern suchen. Der vollständige Ausgleich wäre gar nicht erwünscht, auch wenn er möglich wäre; denn das

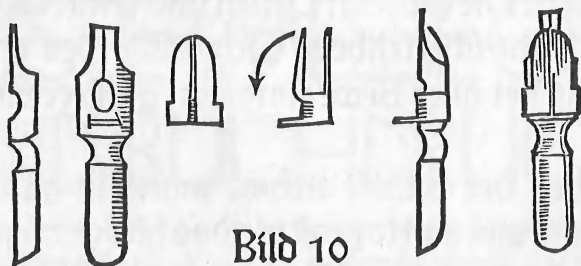


Bild 10

Wesen der Handschrift beruht ja gerade im Niederschlag der augenblicklichen Bewegtheit des Schreibers.

Wir brauchen jetzt die breite Feder und zwar die Rundschriftfeder Nr. 1 und eine Überfeder aus Messing. Diese Überfeder bedarf noch einer weiteren Zurichtung, wie aus Bild 10 zu ersehen ist. Die spitze obere Zunge brechen wir ab, wobei wir die Überfeder über das untere Ende der Rundschriftfeder schieben. Die beiden unteren Zungen werden im oberen Teil nach innen gebogen, die ganze Überfeder muß auch meistens noch etwas zusammengedrückt werden, damit sie festliegt. Der Vorgang ist

aus Bild 10 zu ersehen, das auch zeigt, wie weit die Überfeder zurückstehen muß. Es ist schon der Mühe wert, daß man diese kleine Arbeit sorgfältig macht, denn eine richtig sitzende Überfeder erlaubt einen guten, sauberen Strich und macht das Eintauchen nur selten nötig. Wir verwenden flüssige Tusch, am besten die unter dem Namen Scriptol bekannte dünnflüssige Schreibtusch. Man achte darauf, daß tief genug eingetunkt wird, so daß wirklich der durch die Überfeder geschaffene Hohlraum gefüllt wird. Die Feder ist dann am Flaschenhals leicht abzustreichen. Nach dem Schreiben reinigt man die Feder mit einem Leinenlappchen. Die eingetrockneten Rückstände der Tusch sind vor dem Schreiben zu entfernen. Der zwischen Feder und Überfeder liegende Hohlraum muß auch des öfteren durch Abstreifen der Überfeder gereinigt werden.

Gibt die Feder nur auf öfteres Ansetzen einen Strich, so ist sie gespalten. Das ist meistens ein Fehler in der Herstellung, doch kommt es auch davon, daß sich die Zungen der Überfeder andrücken und dadurch der Spalt geöffnet wird.

Wir behalten die bisher angewandte Linieneinteilung bei und setzen nun die breite Feder so an, daß der senk-

rechte Strich ihre ganze Breite ergibt. Wir müssen also die Feder senkrecht zur gezogenen Linie führen. Diese Federhaltung ist nicht natürlich und macht Anfängern Schwierigkeiten. Geringes Schräglegen des Blattes erleichtert das Schreiben und ist in diesem Falle gerechtfertigt.

**ILTHEF**  
**AVWXYNKMZ**  
**OOOQDDJJUU**  
**CSPRBIB**

Bild 11

Wir schreiben so das I, siehe Bild 11. Beim L legen wir den Querstrich an, indem wir die Feder um einen rechten Winkel drehen. Daselbe geschieht bei H, E und f. Bei den Schrägen lassen wir die Feder in der Lage, in die wir sie beim I brachten. Wir erhalten dadurch oben und unten durchgehend den waagerechten Abschluß der Zeile,

was für die ruhige Gesamtwirkung sehr wichtig ist. Die waagerechten Striche in A und Z werden wieder mit der gedrehten Feder geschrieben. Schwieriger ist das Verfahren bei Rundungen. Schreiben wir nur mit der senkrecht gehaltenen Feder, so entstehen oben und unten dünne Stellen, die nicht in unsrer Absicht liegen. Bild 11 zeigt das in der dritten Zeile. Wir müssen diese Stellen nachträglich verstärken durch die waagerecht gehaltene Feder. Das trifft zu für O, Q, D, J, U und G.

Anders liegt es bei dem Rest der Buchstaben. Die kleinen Rundungen würden durch das Verfahren zu schwer. Wir bleiben hier bei der senkrechten Lage der Feder. Bei C und S sieht man, wie verfahren werden muß. Der Strich ist gleich beim Ansetzen schräg nach abwärts zu führen, so daß er gleich eine gewisse Breite zeigt. Ginge man in die Waagerechte über, so entstünde eine dünne, auslaufende Spitze, die unbedingt zu vermeiden ist. Die beiden Buchstaben werden durch das Verfahren sehr schmal, sie dürfen nicht breit werden, wenn sie ihre Form nicht verlieren sollen. Auf dieselbe Weise werden auch P, R und B geschrieben; hier beachte man, daß die Verbindungen recht kräftig sind, damit die Buchstaben sich nicht zu sehr von den übrigen unterscheiden.

Das hier folgende größere Bild 12 dieser kräftigen Blockschrift macht den Gesamtcharakter anschaulich. Durch


**HAUSMEISTER-SO  
ROBERT DER TEUF  
EL ELIXIEREVERW  
ANDTSCHAFT PEL  
ZKRAGEN QUAL-  
MD<<<XXVI-L-//  
MCMXXVI-**

Bild 12

die angewendete Schreibweise entstehen herbe Formen, deren Echigkeit aber nicht übertrieben werden soll.

Die römischen Zahlen bestehen aus lateinischen Großbuchstaben. M=1000, D=500, C=100, L=50, X=10, V=5, I=1. Die Aneinanderreihung, den größeren Wert voraus, ergibt die gewünschte Zahl. In der vorletzten Zeile findet man die Jahreszahl 1926 auf diese Weise

ABCDEFGHIJKLM  
NOPQRSTUVWXYZ  
Y + + + Z

Bild 13

geschrieben (L gehört nicht mehr dazu). In der letzten Zeile ist dieselbe Zahl auf eine kürzere Weise dargestellt. Durch das Vorstellen des kleineren Wertes wird dieser dem folgenden größeren abgezogen, C vor M bedeutet also 900.

Wir nehmen dann eine Rundstiftfeder Nr.2, versehen sie mit einer Überfeder, wie beschrieben, machen uns eine Linieneinteilung wie bisher und schreiben nun mit einer

unveränderten Federlage. Bei allen Formen bleibt die Feder in der einmal angenommenen Richtung; An- und Abschwellungen, dünne und stärkere Linien ergeben sich von selbst. Bild 13.

Bild 14 zeigt, wie man einen bestimmten Text behandelt, der in kurzen Zeilen untergebracht werden soll. Gleiche Zeilenlängen ergeben immer ein wohlthuendes Rechteck, doch muß man dies ohne Gewaltthaten erreichen. Die erste Zeile ist fast auf die Hälfte eingezogen und ein Alineazeichen vorgestellt. Dieses Zeichen wurde schon in alten Handschriften an Stelle eines Ablakes verwendet und gewöhnlich mit roter Farbe vom Rubrikator nachträglich eingetragen. Die etwas kürzere zweite Zeile sieht so viel besser aus, als wenn man sie durch Auseinanderzerren der Buchstaben und der Zwischenräume füllen wollte. In der vierten Zeile sind am Ende S und T übereinandergestellt. Diese Form ist nicht alltäglich und kann auch nicht überall angewendet werden. Hier erscheint sie aber doch zweckmäßig und ist jedenfalls die beste Lösung.

Zu unserem heutigen Begriff von Antiqualschrift gehören auch die Kleinbuchstaben. Diese sind erst im 16. Jahrhundert entstanden, eine Schöpfung der Renaissance.

Die Höhe der Kleinbuchstaben soll die Hälfte der großen betragen. Dieses Maß halte man vorerst ein. Wohl fin-

**¶ KANN DER  
MENSCH DAZU  
BESTIMMT SEIN UE-  
BER IRGEND EINEM  
ZWECK SICH SELBST  
ZU VERSAEUEN**

Bild 14

den wir im allgemeinen größere Gemeine, so nennt der Buchdrucker die Kleinbuchstaben, aber das Verhältnis wird dadurch meistens sehr unschön. Wir beachten beim

Schreiben, daß die Rundungen recht voll und breit werden. Das o ist der Maßstab dafür. Ein solches o schreiben wir auch erst fertig, ehe wir die Oberlänge des d ansetzen, ebenso soll bei p und q erst ein fertiges o geschrieben werden. Wiederum ist ein etwas kleineres, an der oberen Linie hängendes o die Grundform des g. Auch das b

abcdefghijklmnopqrstuvwxyz·ßt·1234567890

### Bild 15

besteht in seinem unteren Teil aus einer fast vollkommen durchgeführten o-Form; man zieht von oben herunter und geht in der Mitte des Zeilenzwischenraums in die Rundung über. Dasselbe wiederholt sich bei den Zahlen. Bei 2, 6, 8 und 9 ist eine vollständig geschlossene Rundung der Anfang. Bei 8 werden zwei solche Nullen einfach übereinandergesetzt und jede für sich abgeschlossen geschrieben. Die Null ist gleich dem o. Auch das &-Zeichen in der letzten Zeile von Bild 16 ist so entstanden. Die Rundungen sind überall mit besonderer Aufmerksam-

heit zu bilden. Bei c, e und s ist ebenso darauf zu achten wie bei h, m, n und u. Es handelt sich hier wie bei den Großbuchstaben darum, daß alle Krümmungen reine Kreisbogen darstellen, und daß nirgends eine gedrückte

**Hoffnung läßt nicht zu-**  
**schanden werden** 

**Am 30. September 1876**

**Fernsprecher Nr. 76438**

**Kraft & Opitz Mainz** 

Bild 16

oder gequetschte Form entsteht. Nur auf solche Weise bekommt diese Schrift jene leichte Freiheit, die ihre beste Eigenschaft ist. Auch von dieser Schriftart müssen größere Blätter geübt werden, wenn der Schreiber die zum Weiter-schreiten notwendige Fertigkeit erwerben will. Bild 16.

Für das Schreiben der deutschen Schrift machen wir unsere Linieneinteilung so, daß die mittleren Kleinbuchstaben 1 cm hoch werden. Wir ziehen also Linien von 1 cm Abstand und lassen einen Zwischenraum von 6 mm, in dem Ober- und Unterlängen genügend Platz haben, ohne daß für sie besondere Linien notwendig wären. Wir nehmen eine Rundschriftfeder Nr. 1½ mit einer Überfeder und schreiben jetzt mit schrägliegender Feder, wie es der natürlichen Lage der Hand gemäß ist. Die Schräglage der Feder ist annähernd 45 Grad, das heißt die Hälfte eines rechten Winkels, doch soll die Feder eher etwas flacher liegen, so daß sie sich dem Winkel von 40 Grad gegen die Waagerechte nähert. Man achte wieder sorgfältig darauf, daß diese Striche wirklich senkrecht sind, und daß sie nach keiner Seite umliegen. Wie Bild 17 zeigt, machen wir eine Anzahl senkrechter Striche, die aber nur mit ihren äußersten Spitzen die obere und untere Linie berühren dürfen. Hierauf schreiben wir einige Punkte, die möglichst vollkommene, über Eck gestellte Quadrate sein sollen. Sie berühren mit der oberen Spitze die obere Linie, an der sie sozusagen hängen. Als dritte Übung wiederholen wir die Punkte und setzen dann neu an, und zwar in der Mitte des eben geschrie-

benen Würfels, und ziehen senkrecht nach unten, doch nicht genau bis auf die untere Linie, sondern setzen kurz



Bild 17

davor ab. Wenn wir nun das drittemal ansetzen und einen ebensolchen Würfel wie oben als Abschluß schreiben, so erreichen wir mit diesem gerade die Linie und

haben das i, dem nur der Punkt fehlt. Dieser kann auf verschiedene Art gebildet werden, doch immer ohne Veränderung der Federlage.

Bei dem n ist der linke Teil genau dem i entsprechend. Der rechte Teil wird durch eine breite obere Verbindung angehängt. Diese darf nicht stark abfallen, sondern muß sich der Waagerechten nähern. Man achte vor allem darauf, daß die untere Öffnung deutlich und breit ist; es müssen deshalb die unteren Würfel schmal gehalten werden. Bei m ist die Schreibweise dieselbe. Da man hier die Abstände etwas enger hält, ist noch mehr auf eine deutliche Trennung im untern Teil zu achten. i, n, m und u bieten für den Anfänger manche Schwierigkeiten. Die Gefahr, daß besonders n und u einander zu ähnlich werden, ist groß; man achte darauf, daß in n und m die unteren Würfel klar getrennt bleiben. Das u ist ein umgekehrtes n. Mit seiner Hilfe kann man schon einige Wörter bilden, und man präge sich dabei die Eigenschaft dieser Buchstaben in allen Einzelheiten ein, denn alles Weitere ist leicht, wenn dieser Anfang gewissenhaft bewältigt ist. Beim Üben der weiteren Buchstaben sehen wir, daß c, e und r den unteren Würfel in die Breite gezogen haben, denn der durch die obere Ausladung

entstehende Raum soll dadurch etwas ausgeglichen werden. Zubeachten ist ferner bei c, e, a und o der obere Anlauf. Der senkrechte Strich beginnt etwas unter der Linie, so daß der nachher angelegte Schrägstrich zum Teil in die Senkrechte hineinreicht, mit der oberen Ecke aber die Linie berührt. (Siehe die Konturzeichnung des e im Bild 17.) Beim Schreiben der Rundungen in o, v und w beachte man, daß der Bogen gleich von oben an ziemlich steil verläuft, so daß er mit nur leichter Krümmung in den unten breit gezogenen Würfel mündet, ohne vollständig in eine dünne Linie übergegangen zu sein. Man schreibe wiederum mit den bisher gelernten Buchstaben einige Wörter und Zeilen, damit nun auch diese Formen genügend eingeprägt werden. Die folgenden Buchstaben bieten keine sonderlichen Schwierigkeiten mehr. Die Querstriche von f, k und t (Bild 18) sollen auf gleicher Höhe liegen und dürfen etwas unter der oberen Linie verlaufen. (Siehe die vierte Zeile von Bild 18.) Ober- und Unterlängen sollen so kurz wie möglich gehalten werden; vor allem sind sehr knappe Unterlängen notwendig. Niemals dürfen sich Ober- und Unterlängen überschneiden, sie sollen sich nicht einmal berühren. Das Schreiben des s macht dem Anfänger oft Schwierigkeiten, deshalb

ist hier keine Entstehung angegeben. Es ist notwendig,  
die Kleinbuchstaben der Schrift auf einigen größeren

ll hh bb dd ss ff pp tt :/  
qq gg pp ii xx yy zz  
s ' ' ' ' s ß k .

am siebenten oktober  
des jahres vierzehn=  
hundertachtzig +

Bild 18

Übungsblättern in zusammenhängenden Texten zu  
üben. Dabei muß der Schreiber immer nach einer gleich=  
mäßig wirkenden Schriftmasse trachten. Die Wortab=

stände dürfen vor allem nicht breiter wirken, als die Zeilenabstände. Die Seite muß aus den geschlossenen Zeilenreihen übereinandergeschichtet erscheinen. Ein reichlich bemessener Papierrand ist unentbehrlich, auch soll der Schreiber nie gleichgültige Texte schreiben. Ein Schullied ist zum Beispiel immer viel besser als ein Fußballbericht. Gerade in Hinblick auf solch umfangreichere Übungsblätter kann eine schriftliche Anweisung wie die vorliegende nur Andeutungen geben, denn es verbieten die Umstände, hier größere geschriebene Seiten zum Vergleich vorzuführen. Der Schreiber muß sich selber helfen, und das erzieht ihn zum selbständigen Arbeiten. Die Großbuchstaben sollen erst dann geschrieben werden, wenn die kleinen genügend geübt sind. Vor allem müssen von diesen m, n und u tadellos stehen und klar unterschieden sein. Die Großen erfordern eine gewisse Freiheit der Hand, die Rundungen sollen alle voll und breit sein. f, h, j, p, x, y und z haben Unterlängen. Die dünnen Haarstriche bilden bei allen Schriften eine Gefahr für den Zusammenhang innerhalb der Buchstabenform. Wo irgend möglich, sollen sie vermieden werden. Wo man sie nicht vermeiden kann, wird der geübte Schreiber durch unmerkliche Drehung der Feder eine leichte Verstärkung hervorbringen.

Diese Großbuchstaben entstammen im allgemeinen dem Formenkreis der alten Schwabacher Schrift, zu der diese ganze Schriftart etwa zu rechnen wäre, wenn man überhaupt eine Einordnung vornehmen will. Wesentlich be-



Bild 19

stimmt wird aber die Form immer durch die breite Feder und den klaren Anspruch unsrer Zeit an eine schmucklose, kräftige Unterscheidung und hohe Leserlichkeit. Man übe die Großbuchstaben erst einzeln, doch nicht

Augsburg Buchstabe  
Ceres Dickwurz Ernst  
Sex Geigenbauer ha-  
gen Iltis Juli Kampf  
Leidensweg Märty-  
rer Nilquellen Oktob-  
pest Qual Riß Saale  
Tanz Ural Veronika y  
Wild Fexxes Zauber+

mehr als 8–10 mal, und schreibe sie dann gleich im Zusammenhang mit den Gemeinen, denn dann erst bekommen wir den richtigen Eindruck und lernen die neuen Formen den bekannten nach Größe und Weite einordnen. Die Ziffern werden genau so geschrieben, wie dies auf Seite 20 erläutert ist.

In dem Bild 20 sind die Großbuchstaben in ihrer Anwendung gezeigt. Es besteht bei dieser Schrift kein Unterschied mehr zwischen den Grundformen der Großen und der Kleinen, wie das bei der Antiqua der Fall ist. Diese Einheitlichkeit schafft einen inneren Zusammenhang, den in dieser Klarheit nur noch die reine lateinische Großbuchstabenschrift aufweist. Auch diese Übung soll nicht lange fortgesetzt werden, denn die Häufung von Dingen gibt für die Seiten ein Übermaß von Großbuchstaben; erst wenn sie in einem richtigen Verhältnis auftreten, läßt sich die Schriftfläche harmonisch gestalten.

Bei dem Bild 21 ist die Buchstabenhöhe von 10 auf 9 mm herabgesetzt, dagegen der Zwischenraum mit 6 mm belassen. Die Schrift erscheint dadurch etwas gedrungener, was dem Gesamteindruck günstig ist. Man beachte die Zeichen, ihren Einfluß auf das Ganze, die drei Beistriche in den Zeilenmitten, die Punkte und ferner

Schaff das Tagwerk mei-  
ner Hände / hohes Glück,  
daß ichs vollende - Laß,  
o laß mich nicht ermät-  
ten - Nein / es sind nicht  
leere Träume - Jetzt nur  
Stangen / diese Bäume  
geben einst noch Frucht  
und Schatten .

YL

Bild 21

die Trennungszeichen, von denen das in der vierten Zeile gleichzeitig als Zeilenfüller aushelfen muß. Solche Zeilenfüller sind sonst sehr schwer anzubringen, und man kann meistens mit ihnen mehr verderben als nützen. Auf diesem Blatt finden sich ziemlich große Wortabstände durch die vielen Satzzeichen, und der sonst geforderte starke Verband der Zeilen ist aufgelockert. Das ganze macht trotzdem keinen unruhigen oder unbefriedigenden Eindruck. Ein Gleichgewicht von Ruhe und Bewegung hervorzu-  
bringen, ist überall der empfindlichste Teil der Aufgabe und kann auf die verschiedenste Weise erzielt werden. Im Bild 22 hat die Höhe abermals eine Verringerung erfahren. Die Kleinbuchstaben sind nur 8 mm hoch, der Zwischenraum 5 mm. Diese Größenmaße dürften nicht mehr unterschritten werden. Zu solcher Art von Anwendungen soll der Schüler erst kommen, wenn er mehrere größere Blätter mit glatter Schrift gefüllt hat. Es soll damit gezeigt werden, wie durch Hilfe einfacher Zutaten einer Arbeit Rundung und Form gegeben werden kann. Gewiß soll zuerst immer danach gestrebt werden, diese Form allein durch die Schrift zu erzielen. Bild 21 zeigt uns einen solchen Fall; hier wäre jede Hinzufügung überflüssig. Im vorliegenden Fall ist die Schriftmasse aber ziem-

lich klein, die beiden oberen Zeilen sind auch noch kürzer, so entsteht durch die Schrift allein keine schöne Gruppe. Durch die beiden Leisten und das Kreuz werden diese



Bild 22

Mängel behoben und dem kleinen Blatt ein gewisser Anspruch auf Selbständigkeit und endgültige Form gegeben. Bei deutscher Schrift sind vollständig geschlossene Rahmen mit großer Vorsicht anzuwenden. Die Eigentüm-

lichkeit der Wortumrisse erlaubt nicht das nahe Heranrücken von Einschlusslinien, denn die Ober- und Unterlängen, Spiken und Haken wollen in den freien Raum endigen.

Verwandt mit der andern bisher geschriebenen deutschen Schrift ist die gotische Schrift. Hier sind die Senkrechten stark vorherrschend, und die Schrägen treten zurück. Das Ziel ist nicht mehr, wie vorher, Bewegung, sondern Ruhe. Dort war noch ein lebhaftes Gegeneinander von Geraden und Krümmungen, hier ist alles von gehaltener Gemessenheit und kühler Strenge. Diese Schrift wird im allgemeinen etwas höher geschrieben. Wir nehmen 12 mm Höhe für das n, 8 mm für den Zwischenraum, dagegen behalten wir die Federbreite der vorhergehenden Schrift bei. Im allgemeinen gelten die bei der vorhergehenden Schrift erläuterten Grundsätze bei der Behandlung der Einzelformen. Das Fehlen der Rundungen zwingt den Schreiber zu einer sorgfältigeren Beachtung der Senkrechten. Es entsteht eine Gitterwirkung, die nur durch die breiteren Formen von c, e, r und t unterbrochen wird. Für den Anfang empfiehlt sich, mit Winkel und Bleistift senkrechte Hilfslinien zu ziehen, damit man beim Schreiben nicht zu sehr von der Senkrechten abweicht. Eine

ganz geringe Neigung nach rechts ist erlaubt, der Schrift sogar förderlich, aber es darf nur ganz wenig sein. Diese Schrift kann sehr wohl ohne Großbuchstaben geschrieben werden, sie ist eine reine Kleinbuchstaben- oder Minuskelschrift, wie uns das Bild 24 zeigt. Die

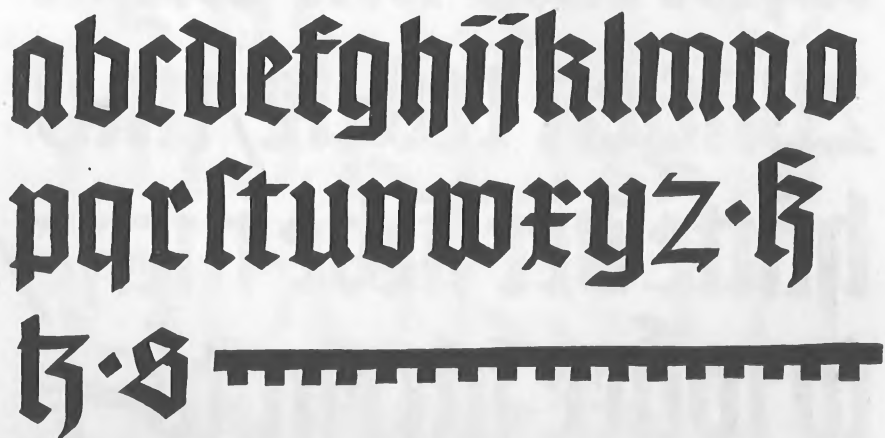


Bild 23

fremdartige Form des z deutet darauf hin, daß dieser strengen und sehr gemessenen Schriftform die lateinischen Formen nicht fremd sind, und wir können, wenn wir Großbuchstaben anwenden wollen, ruhig zu den lateinischen Majuskeln greifen. Bild 25 zeigt ein Alphabet, in dem einige Formen in etwas abweichender, sogenannter

+ wenn ich mit men-  
schen und mit engel-  
zungen redete, und  
hätte der liebe nicht,  
so wäre ich ein tö-  
nendes erz und eine  
klingende schelle +

Bild 24

Unzialform geschrieben sind. Diese Schrift kann auch als Großbuchstabenschrift allein verwendet werden. In der Mischung mit den gotischen Minuskeln zeigt sie Bild 26.



Bild 25

Hier ist die Buchstabenhöhe verringert. Die mittleren Gemeinen haben nur 10 mm Höhe, der Zwischenraum nur 6 mm. Der wesentlich abweichende Charakter dieser Schrift läßt es nicht ratlos erscheinen, daß man sie

unmittelbar neben der andern deutschen Schrift übt. Man sollte sich vielmehr vorerst nur für eine von beiden entschließen und die gewählte dann eine Zeitlang ausschließlich schreiben. Sonst treten leicht Vermischungen

# Martin Schongauer und Albrecht Dürer



Bild 26

von beiden Charakteren ein, und das wäre nicht gut. Dem romanischen Stilbegriff entspricht die Unzialschrift. Sie stammt aus der römischen Kapitale und ist wie die lekttere eine reine Großbuchstabenschrift, entstanden unter der Hand spätrömischer und frühmittelalterlicher Schreiber. Die Anpassung an den Zug der Feder und die

starke Vermehrung der Rundungen sind ihre eigentümlich. Einige leichte Ober- und Unterlängen, zur Erhöhung der Lesbarkeit angebracht, deuten schon auf die Entstehung der Kleinbuchstabenschrift, doch bleibt die Einheitlichkeit des Alphabets noch bestehen. Der Unterschied von Groß- und Kleinbuchstaben im heutigen Sinn wird ja erst im sechzehnten Jahrhundert eingeführt.

A B C D E F G H I J K L M N O P

Q R S T U V W X Y Z, L u n n n n

Bild 27

Für das Schreiben der Unziale ziehen wir Linien in abwechselndem Abstand von  $\frac{1}{2}$  und 1 cm und schreiben in dem schmaleren Zwischenraum. Als Federbreite wählen wir Nr. 3 $\frac{1}{2}$  und verwenden diesmal Tinte. Die sogenannte deutsche Reichstinte ist eine gute Eisengallustinte, die ziemlich dunkel wird und einen sehr viel feineren Haarstrich ergibt, als die bisher verwendete Tusch. Bei größeren Flächen ist die Tinte nicht gleichmäßig genug, deshalb

kann man sie bei breiteren Federn nicht anwenden. Die Feder ist so zu legen, daß die waagerechten Striche an-

LEBE MIT DEINEM JAHR –  
HUNDERT / ABER SEI NICHT  
SEIN GESCHOEPP / LEISTE  
DEINEN ZEITGENOSSEN /  
ABER WAS SIE BEDUERFEN  
/ NICHT WAS SIE LOBEN .

Bild 28

nähernd ganz dünn sind, die senkrechten also die volle Breite der Feder zeigen und oben und unten waagrecht abschließen, eine Federlage, die uns aus den ersten

Übungen geläufig ist. Diese Schrift soll nicht für den täglichen Gebrauch sein, sie setzt feierlich gehaltene Texte voraus. Die Unziale soll immer mit großem Zeilenabstand geschrieben werden. Die Zwischenräume zwischen den Zeilen dürfen bei einem geschriebenen Blatt sogar merklich größer sein als die äußeren Papierränder, ein Verhältnis, das sonst ganz verpönt wäre. Das Wesen dieser Schriftart ist innerer Reichtum bei äußerer Dürftigkeit, und das drückt sich auch in dem leeren Raum um die Schrift aus, der ja immer ebenso wichtig ist wie die Schrift selbst. Die Unzialschrift hat für uns einen gewissen Zukunftswert, ganz abseits von vorübergehenden Modeströmungen. —

Mit diesen Schriftformen haben wir eigentlich die Hauptbegriffe unserer Schrift kennengelernt, und alle heute gebrauchten Schriftarten lassen sich leicht auf diese Grundformen zurückführen.

Es ist lohnend, auch die gewöhnliche Handschrift in den Bereich unserer Übungen zu ziehen, denn was hilft es uns, wenn wir schöne Kunstblätter schreiben und vernachlässigen dabei die alltägliche Schrift? Jeder Mensch sollte es wieder lernen, einen Brief in gewöhnlicher Handschrift schön und ordentlich zu schreiben, so daß der

Empfänger schon am Augeneindruck des Briefes seine Freude hat. Das ist eine Höflichkeit besonderer Art, die unsere Vorfahren immer geübt haben, von der die Älteren unter uns noch aus ihrer Jugend zu erzählen wissen.

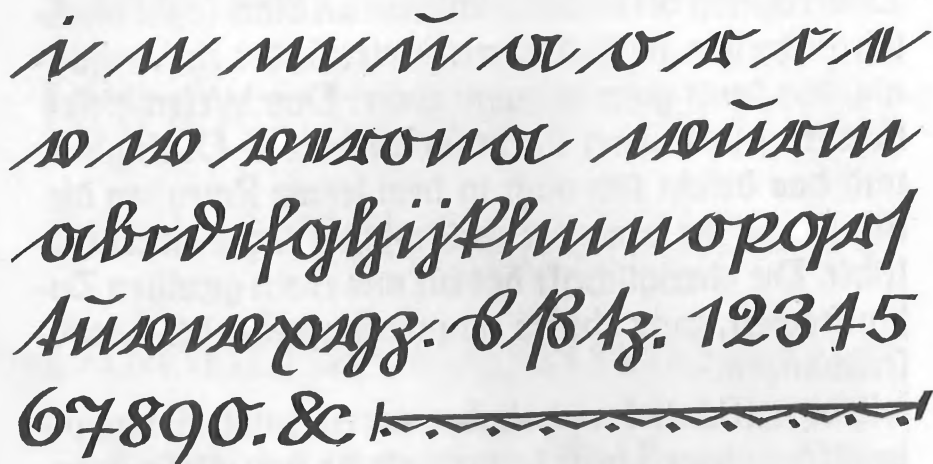


Bild 30

**Wir wollen also auch noch die deutsche und die lateinische Schreibschrift mit in den Bereich unserer Übungen ziehen.**

Die Behandlung mit der Spikenfeder, die starke Übertreibung von Ober- und Unterlängen hat den Charakter der deutschen Kurrentschrift in den letzten hundert Jahren sehr stark verflacht, es ist eine dankbare Aufgabe,

ihren ursprünglichen, gelunden und kräftigen Formen wieder nachzugehen. Bild 30–33.

Wir verwenden wieder Feder Nummer 3½ und nehmen als Schreibflüssigkeit Tinte, wie bei der vorhergehenden

weib hülfst du mir  
sich, so ist die ganze  
welt gewonnen und  
möchte dich schonen  
um immer mehr?

Bild 31

Schrift. Wir ziehen uns Linien von 5 mm Abstand und üben die Buchstaben in der angegebenen Folge. Die Feder soll auch möglichst flach gelegt werden, damit sowohl die schrägen Anstriche nicht ganz dünn werden, als auch die Grundstriche oben sowie unten waagrecht abgeschlossen erscheinen. Das ist für die ruhige Wirkung der

**Schrift nötig.** Die Betonung der n-Höhe ist auch bei dieser Schrift sehr wichtig, es ist der eigentliche Körper der Schrift, während die Ober- und Unterlängen stark zurückge-



Bild 32

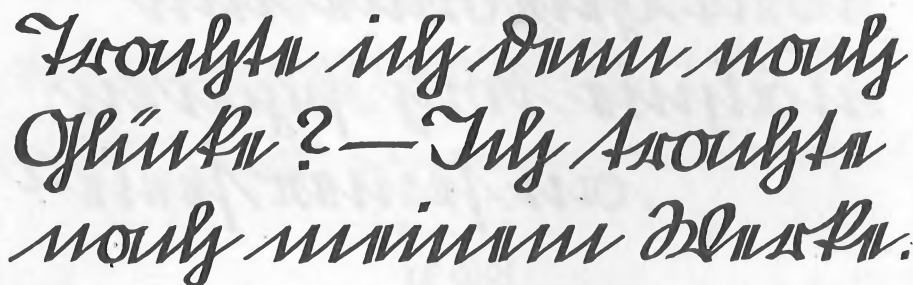


Bild 33

drängt sind. Die einzelnen Formen sind kaum von den geläufigen abweichend, nur bei h ist auf eine alte Form zurückgegriffen. Man achte besonders die lebhafte Bewegung, die in allen Buchstaben ist. Jene der allgemeinen Richtung der Schrift entgegenlaufenden Formen sind

besonders betont, was zumal in den Großbuchstaben neue starke Bewegung hervorruft. Jeder Einzelteil der

*abcdefghijklmnopqrst  
vwxyz ß tz . r*

Bild 34

Buchstaben muß klar zum Ausdruck kommen, nichts darf unterdrückt oder verkümmert erscheinen. Wer diese

*A B C D E F G H I J K L  
M N O P Q R S T U V  
W X Y Z .*



Bild 35

Schriftart sorgfältig übt, der wird nicht nur eine gute Grundform für seine Handschrift erwerben, er wird auch für alle andern Schriftarbeiten Nutzen aus diesen Übungen ziehen. Daselbe gilt von der lateinischen Schreib-

Schrift. Bild 34–36. Hier ist bei den Kleinbuchstaben darauf zu achten, daß eine klare Trennung von Geraden und Rundungen durchgeführt wird. Man muß beispielsweise im zweiten Teil des n durch ein gerades Mittelstück die beiden Krümmungen trennen, es darf keine verschwom-

*Richtet nicht, auf  
daß ihr nicht ge-  
richtet werdet. 39*

Bild 36

mene Schlangenlinie geschrieben werden. Die Rundungen selbst müssen überall mit Sorgfalt gezogen und dürfen nicht in Knickungen oder gar Ecken umgewandelt werden. Beide Schriften sollen in leichter Schräglage geschrieben werden. Diese ist der Hand gemäß und gibt dem Schriftbild einen angenehmen flüssigen Eindruck.

Die beiden zuletzt gezeigten Schriften sind ausführlicher  
behandelt in dem Heft „die Offenbacher Schrift“ vom  
gleichen Verfasser.

**Vierte unveränderte Auflage, gedruckt in der Druckerei  
des Bärenreiter-Verlages zu Kassel im Jahre 1939**

Im Georg Kallmeyer-Verlag, Wolfenbüttel-Berlin, ist  
ein „Notenschreibbüchlein“ von Paul Koch erschienen,  
das in ähnlicher Weise in die Geschichte und die prak-  
tische Ausübung des Notenschreibens einführen will.



